



St. Gertrudisbote

79. Jahrgang

Dezember 2024

**“DIE WELT IM WIDERSTREIT ZWEIER REICHE –
AUGUSTINS SICHT DER GESCHICHTE
IN SEINEM WERK DE CIVITATE DEI“
- 3. und letzter Teil -**

(5) Innerer Zwiespalt und Kämpfe

Ausgangspunkt für den Weg, den die Gnade führt, ist freilich der natürliche Mensch, der Mensch, dessen Natur „*durch Sünde verderbt*“ ist, wie Augustinus sagt. Zu seinen Prägemarken gehören der innere Zwiespalt und Kämpfe. Denn der irdische Staat hat auf dieser Erde „*sein Gut und freut sich des Genusses*“. Doch das ist kein Gut, das „*seinen Liebhabern nicht auch Ängste bereitete*“: Nicht alle können es zugleich haben, deshalb kommt es zu Kämpfen darum; und es kann auch wieder verloren gehen. Als Beispiel führt Augustinus die Brüder *Remus* und *Romulus* an. Beide waren, so sagt er, „*Bürger der irdischen Stadt*“, denn „*beide waren nach dem Ruhm der römischen Stadtgründung begierig, beide nach solchem Ruhme, wie ihn doch nur einer gewinnen konnte.*“¹ [...]

Sehr realistisch sieht Augustinus, dass wir Menschen in der Regel „gemischte Wesen“ sind. Auch wenn wir uns grundsätzlich für den „Geist“ entschieden haben, ja vielleicht schon in dieser Haltung gefestigt sind, steckt doch noch viel „Fleischliches“, viel Ungutes in uns; und der Weg zum „letzten Sieg“ ist weit.

Eigenes Bemühen und das Wirken des Heiligen Geistes

Für die Reinigung und Befreiung, derer die auf Erden pilgernden Bürger des Gottesstaates noch bedürfen, ist sowohl eigenes Bemühen notwendig

¹ Aug. civ. XV, 5.

als auch das Wirken des Heiligen Geistes. Impulse für eigenes Bemühen finden sich im Neuen Testament viele, und Augustinus zählt einige von ihnen auf, etwa dieses: *Einer trage des anderen Last; so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen* (Gal 6,2).² Dass all diese Bemühungen aber wirklich Erfolg haben, bewirkt der Heilige Geist: *“Der Heilige Geist ... wirkt inwendig, daß die äußerlich dargereichte Arznei Erfolg hat.”*³ [...]

Die kollektive Dimension

Jerusalem

So wie ich es bisher dargestellt habe, scheinen die beiden „Staaten“ rein innerliche Wirklichkeiten zu sein, die mit den sozialen und politischen Vergesellschaftungen wenig zu tun haben. Ausdrücklich sagt Augustinus ja, dass die Bürger dieser beiden Staaten untereinander „vermischt“ leben. Es gibt also keine äußerlich sichtbare Grenzlinie zwischen diesen beiden Bürgerschaften. Auch kann ich nicht ohne weiteres von außen erkennen, zu welcher von ihnen einer meiner Mitmenschen gehört. Gleichwohl sind in Augustins Sicht die politischen Gebilde gegenüber diesen beiden Bürgerschaften nicht einfach neutral. Sie haben vielmehr je und je eine bestimmte Nähe oder Distanz zu ihnen. Ein besonderer Fall sind dabei jene Gebilde, die auf ein Handeln Gottes zurückgehen, wie das Volk Israel und die Kirche. So beschreibt Augustinus, wie Israel in das Gelobte Land geführt wurde und dort *„eine zeitliche und fleischliche Herrschaft“* begründen konnte. Dann fährt er fort: *„Aber auch dieses irdische Reich trug die Züge eines geistigen Reiches an sich. Dort wurde Jerusalem erbaut, die hochberühmte Stadt Gottes, die als Vorbild dienen sollte für jene freie Stadt, die das himmlische Jerusalem heißt.“* Begründend fügt Augustinus die Etymologie des Wortes ‚Jerusalem‘ hinzu: *„Jerusalem ist ein hebräisches Wort und bedeutet so viel wie ‚Erscheinung des Friedens – Visio pacis‘.“*⁴ Es gibt also irdische Wirklichkeit, die nicht einfach in sich abgeschlossen ist, sondern über sich selbst hinausweist. Augustinus hält fest: *„Ein Teil des irdischen Staates ward zum Bild des himmlischen, weist nicht auf sich selber, sondern auf den anderen hin und ist darum*

² Aug. civ. XV, 6.

³ Aug. civ. XV, 6.

⁴ Aug., catech. rud. XX, 36 [Übers. ...; PL 40, 336].

dienstbar.“⁵ Und so kann Augustinus das himmlische Jerusalem in der gleichen Weise beschreiben wie zuvor das „Reich der Heiligen“. [...]

Die Kirche

Während in dieser Auslegung das irdische Jerusalem auf das himmlische Jerusalem verweist, so dass wir gleichsam eine vertikale Symbolik vor uns haben, gab es im Alten Bund auch vieles, das auf der Zeitachse horizontal nach vorne verwies. Dabei bedeutet freilich die Kirche Christi gegenüber dem Gottesvolk des Alten Bundes eine Steigerung, einen Aufstieg. Wenn schon das alte Jerusalem eine „*Erscheinung des Friedens*“ war, so ist die Kirche das in noch dichter Weise. Ist sie vielleicht ein Teil der *civitas Dei* oder gar mit dieser identisch? Leider spricht sich Augustinus nicht explizit zu dieser Frage aus. Allerdings gibt es eine Reihe von Formulierungen, in denen er die Begriffe *civitas Dei* und *ecclesia* in eine enge Parallele stellt. So hören wir sowohl vom Staat Gottes wie von der Kirche, dass sie aus zwei Teilen bestehen: der eine ist im Himmel und schon vollendet, der andere befindet sich noch auf der Erde im Stand der Pilgerschaft. [...]

Babylon

Doch im Alten Testament gibt es nicht nur ein Sinnbild für die Stadt Gottes, sondern auch für die irdische Stadt, nämlich *Babylon* Augustinus sagt: „*Wie nun Jerusalem das Reich und die Gemeinschaft der Heiligen versinnbildet, so versinnbildet Babylon das Reich und die Gemeinschaft der Bösen; denn Babylon soll soviel bedeuten wie ‚Verwirrung‘*.“⁶ Wiederum greift Augustinus auf eine Etymologie zurück, die in diesem Fall im Buch Genesis gegeben wird (11,9): ***Darum gab man der Stadt den Namen Babel, Wirrsal, denn dort hat der HERR die Sprache der ganzen Erde verwirrt und von dort aus hat er die Menschen über die ganze Erde zerstreut.*** Es war *superbia*, Hochmut, der die Menschen dazu brachte, einen Turm bauen zu wollen, dessen Spitze an den Himmel reicht. So eignet sich diese Stadt gewiss hervorragend als Symbol für die *civitas terrena*, die im Hochmut ihren Ursprung hat. Dabei betont Augustinus freilich, dass diese Stadt nicht erst mit ihrem Sinnbild

⁵ Aug., civ. XV, 2 [... 215].

⁶ Aug., catech. rud. XXI, 37 [Übers. nach ...].

Babylon entsteht. Sie nimmt ihren Anfang vielmehr bereits mit dem „*Anfang des Menschengeschlechts*“ (cat. XXI, 37).⁷

Der irdische Friede

Doch trotz seiner auf das Irdische gerichteten Logik ist der „*Staat dieser Welt*“ nicht einfach schlecht. Sondern er hat auch Elemente in sich, die für die auf Erden pilgernden Bürger des Gottesstaates wertvoll sind. Zwar sind die Ziele dieser beiden *Bürgerschaften* völlig verschieden. Und doch machen sie beide Gebrauch von den für das irdische Leben notwendigen Dingen. [...] So gibt es durchaus einen Bereich gemeinsamer Interessen, in dem irdischer und himmlischer Staat – also konkret Staat und Kirche – einträchtig zusammenwirken können.

Der himmlische Friede

Der himmlische Staat stellt freilich den „*irdischen Frieden in den Dienst des himmlischen Friedens ... ,der allein in Wahrheit Friede (ist)*“. Und damit berühren wir den letzten Teil von *De civitate Dei*, in dem es um den „Ausgang“ der beiden Staaten geht. Augustinus charakterisiert den „himmlischen Frieden“ als die *ordinatissima et concordissima societas fruenti Deo et invicem in Deo* – als „*die bestgeordnete und einträchtigste Gemeinschaft im Genießen Gottes und im wechselseitigen Genuss in Gott*.“⁸ Auf dieser Erde war kein Genießen angesagt, sondern der verantwortungsvolle Gebrauch der Güter. Doch jetzt, am Ziel, kommt auch die Freude, kommt auch das Genießen zu seinem Recht. Der himmlische Friede ist der Ort der ewigen Seligkeit. Augustinus schließt sein Werk mit den Worten: „*Dann werden wir stille sein und schauen, schauen und lieben, lieben und loben. Das ist's, was dereinst sein wird, an jenem Ende ohne Ende. Denn welch anderes Ende gäbe es für uns, als heimzugelangen zu dem Reich, das kein Ende hat?*“⁹

Schlussgedanke

Fragen wir uns zum Schluss: Welche Antwort ergibt sich von diesen Gedanken Augustins aus auf die Frage nach dem Warum des Untergangs des Römischen Reiches, der sich in der Lebenszeit Augustins ab-

⁷ Aug., catech. rud. XXI, 37 []. Augustinus weiß natürlich, dass Babylon im Neuen Testament für das heidnische Rom steht. Er nennt es deshalb auch das „*erste Rom*“ und umgekehrt Rom das „*zweite Babylon*“, vgl. civ. XVIII, 2. Verständlicherweise gilt sein Interesse vor allem Rom, und so finden sich in *De civitate Dei* umfangreiche Darlegungen zur Geschichte dieser Stadt und des Römischen Reiches, dessen Charakter Augustinus bereits an den beiden Gründerfiguren *Romulus* und *Remus* ablesen kann.

⁸ Aug., civ. XIX, 17.

⁹ Aug., civ. XXII, 30.

zeichnete? Welche Antwort ergibt sich auf die Frage nach dem Warum des Scheiterns der Hoffnungen auf einen stabilen Weltfrieden, wie wir es in der Gegenwart erleben? [...] Der entscheidende Schritt, den Augustinus tut, ist, dass er den Schwerpunkt unserer Aufmerksamkeit verlegt von den äußeren Vorgängen und Ereignissen hin zu dem, was sich in den Herzen der Menschen abspielt. Die entscheidende Dimension der Geschichte liegt in der Gesinnung der Menschen, in ihrem Denken und Wollen, dessen wahrer Charakter der Außenwelt oft verborgen ist. Es ist ein grundlegender Perspektivenwechsel: die Verlagerung der Aufmerksamkeit von den äußeren Ereignissen hin zu dem, was in den Herzen der Menschen geschieht. Nicht äußere Erfolge oder Misserfolge sind letztlich entscheidend, sondern unsere Gesinnung, das, was wir in unserem Herzen wirklich denken und wollen. Hier geschieht die Wahl zwischen Gut und Böse. Hier entscheidet sich die Zugehörigkeit zu der einen oder zu der anderen Bürgerschaft. Zwei Lieben stehen da einander gegensätzlich gegenüber: „*die Selbstliebe, die bis zur Verachtung Gottes geht*“ und „*die Gottesliebe, die bis zur Verachtung seiner selbst geht*.“¹⁰ In den Herzen wohl der allermeisten Menschen sind diese beiden Lieben vermischt und ringen miteinander. Doch letztlich muss eine von ihnen die Oberhand gewinnen, sie können nicht unbegrenzt nebeneinander bestehen. Was so für jeden einzelnen Menschen gilt, das gilt auch für die vielfältigen Verbindungen und Zusammenschlüsse von Menschen, für die kleinen und großen Vergesellschaftungen von der Familie bis hin zum Staat. Auch hier sind diese beiden Lieben am Werk und geben dem Ganzen ihr Gepräge. Der verborgene Kampf dieser beiden Lieben in den Herzen, der Kampf der Gesinnungen ist das eigentliche Thema der Geschichte. Was auf der äußeren Ebene geschieht wird dadurch nicht unwichtig. Aber es tritt doch in das zweite Glied, und es empfängt seine Bedeutung erst von dieser inneren Dimension, die oft für unsere Augen unsichtbar ist. Von da aus werden geschichtliche Ereignisse vor allem zu einem Anruf, sich für die Liebe zu Gott zu entscheiden.

(Pater Dr. Augustinus Weber OSB, Niederaltaich / Tettenweis)

¹⁰ Aug. civ. XIV, 28 [...]. In einer weiteren Formulierung unterscheidet Augustinus „zwei Arten“ von Menschen, nämlich diejenigen, die „nach dem Menschen“ leben, die also einfach der durch die Sünde verletzten menschlichen Natur folgen, und diejenigen, die „nach Gott“ leben, die sich also von Gottes erlösender Umgestaltung ergreifen lassen, vgl. civ. XIV, 4.

aus unserer Chronik:

Die Tage von **30. Juli** bis **2. August** verbrachte Schwester Bonaventura nach mehreren kleinen Schlaganfällen im Krankenhaus Rotthalmünster. Gottlob blieben keine Folgeerscheinungen zurück. Der Alltag – von beeindruckend vielen Medikamenten gestützt – ist und bleibt aber eine Herausforderung!

Eine große Freude war es für uns, dass wir beim Oblatentreffen Anfang August Frau Ingrid, Thérèse Haas am **3.8.** in die Probezeit als Oblatin aufnehmen durften und Frau Christine, Magdalena Geier sich am **4.8.** als Oblatin unserer Gemeinschaft anschloss. Nicht nur für den klösterlichen Weg, sondern durchaus auch für eine solide Spiritualität in Berufs- und Familienleben birgt die Benediktusregel reiche geistliche Schätze.

Am Hochfest der Aufnahme Mariens in den Himmel (**15.8.**) musste Schwester Bonaventura erneut zur Abklärung ins Krankenhaus. Am **19.8.** kam sie wieder heim, und konnte so einen Tag darauf die schon vorher geplante Reha in Bad Griesbach antreten. Diese hat ihr durchaus gutgetan.

Die Gratulation zu Mutter Bernardas Namenstag (**20.8.**) hielten wir im Hinblick auf Schwester Bonaventuras Abwesenheit schon am Nachmittag des Vortages. Ausgehend von der Tatsache, dass zu unserem täglichen Stundengebet immer auch ein Hymnus gehört, versuchten wir mit säkularen Hymnen einzelne Stationen auf Mutter Bernardas Lebensweg herauszugreifen und zu „würdigen“. Und wir wünschten unserer Äbtissin auch für den weiteren Lebensweg viel Grund, Gott zu danken und Sein Lob zu singen.

Am **21.9.** richtete die Arbeitsgemeinschaft der Orden im Bistum Passau ihren jährlichen Studientag aus, diesmal zum Thema „Auf Schatzsuche – Thomas von Aquin und seine theologische Weisheit“. Dazu waren gut 30 Schwestern und Brüder nach Altötting gekommen, wo die Schwestern vom Heiligen Kreuz in ihrem Provinzhaus den idealen Rahmen boten. Die Vorträge am Vormittag hielten unser Spiritual Pater Dr. Augustinus Weber OSB und Ordensreferent Dr. Franz Haringer. Nach dem Mittagessen bestand die Möglichkeit zum Besuch der Heiligtümer oder zur Hausführung bei den Schwestern oder einfach zur Erholung im Garten. Den Abschluss des gelungenen Tages bildete eine von den Mitgliedern des AGOP-Vorstandes gestaltete Andacht mit Eucharistischem Segen in der Herz-Jesu-Anbetungs-

kirche des Provinzhauses. Außer Pater Augustinus und Schwester Veronika konnte auch Schwester Paula an diesem reichhaltigen, erfüllenden Tag teilnehmen.

Gleich am Tag darauf fand die Jahresversammlung unseres Herz-Jesu-Hilfsvereins statt, also am **22.9.** Für den Vortrag hatten wir die aus den Medien gut bekannte Schwester Teresa Zukic zum Thema "Abenteuer Christsein - 5 Schritte zu einem erfüllten Leben" gewinnen können. Rund 40 Hörerinnen und Hörer waren der Einladung gefolgt und füllten gemeinsam mit den Vereinsmitgliedern und uns Schwestern den Festsaal des Parkwohnstiftes. Schwester Teresa Zukic sprach ebenso humorvoll wie lebendig, ganz durchdrungen von ihren eigenen guten Erfahrungen mit Gott, angefangen beim Bekehrungserlebnis im 18. Lebensjahr. Die fünf Schritte lauten:

1. Schritt: Leben Sie Freundschaft mit sich selbst; **2. Schritt:** Lesen Sie nicht einfach nur die Bibel, leben Sie die Bibel; **3. Schritt:** Loben Sie Gott – wahnsinnig abenteuerlich; **4. Schritt:** Ungewöhnliches gegen die Gewohnheit tun; **5. Schritt:** Lassen Sie Ihre Wunden heilen. Die Ausführungen lebten von Schwester Teresas Persönlichkeit und ansteckender Begeisterung. Das lässt sich kaum angemessen wiedergeben, das muss man erlebt haben!

An der Jahrestagung für Ordensverwaltungen in Untermarchtal nahm von **8. bis 11. Oktober** (unsere) Schwester Teresa teil.

Unsere Oblatin Frau Edith, Benedicta Holzer aus München wurde am **12.10.** nach längerer, tapfer ertragener schwerer Erkrankung in die Ewigkeit gerufen. Seit über 50 Jahren besuchte sie als Gast die Abtei St. Gertrud und schloss sich vor 12 Jahren als Oblatin unserer Gemeinschaft an. Während ihrer regelmäßigen Aufenthalte bei uns lag ihr besonders das Stundengebet am Herzen und sie fehlte sie nie beim frühmorgendlichen Gebet der Laudes. R.i.p.!

Am **15.10.** jährte sich der Tag der Weihe unserer Kirche zum 75. Mal. Und vier Tage später, am **19.10.** konnten wir den 125. Gründungstag begehen. Beide Termine waren uns Anlass zu durchaus gemischten Gefühlen: Auf der einen Seite Dankbarkeit und Freude, dass hier in Tettenweis schon so lange ein Ort der Gottesverehrung und des gemeinschaftlichen Glaubenslebens existiert. Und auf der anderen Seite Wehmut, weil unsere Gemeinschaft klein geworden ist und die Kirche längst nicht mehr füllt. So hat alles

seine Zeit und liegt in Gottes guten Händen, dem wir auch weiterhin gemeinsam dienen wollen, in Lesung, Gebet und Arbeit.

Unter der Leitung von Pfarrer i.R. Alfons Eiber und Frau Ingrid Schmidt wählte eine Gruppe von 26 Pfarrhaushälterinnen unser Haus am **16.10.** zum Ziel ihres Ausflugs. Den geistlichen Impuls am Vormittag übernahm Schwester Veronika, die Hausführung am Nachmittag Schwester Teresa. Wir freuten uns über das rege Interesse und die angenehme Atmosphäre in der Gruppe. Es ist schön, dass – dank des Küchen-Teams im Parkwohnstift, das für die gute Verpflegung sorgt, - solche Gruppenbesuche und Einkehrtage bei uns wieder möglich sind.

Liebe Angehörige, liebe Vereinsmitglieder, Wohltäterinnen und Freunde unserer Abtei, liebe Schwestern und Brüder,

im kommenden Jahr begeht die Kirche ein heiliges Jahr. Es steht unter dem Leitwort: „Pilger der Hoffnung“. Wir alle sind Pilger in unserem Leben, immer auf der Suche nach dem wahren Leben. Wir sind Pilger der Hoffnung. Hoffnung braucht der Mensch, braucht die ganze Welt heute, gerade dann, wenn wir so viel Drohendes und Dunkles erleben.

Aus dieser Hoffnung heraus wünschen wir Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest und für das kommende Jahr ein hoffnungsvolles Herz und vor allem den Segen Gottes, der alle Wege mitgeht (A. Delp).

Mit herzlichen Grüßen,

Ihre

M. Bernarda Schmitt OSB

(Äbtissin)

IMPRESSUM

„St. Gertrudisbote“ – Organ des Herz-Jesu-Hilfsvereins e.V.

Erscheinungsweise: vierteljährlich

Bezugspreis jährlich: € 12,-

(Bei Vereinsmitgliedern ist der Bezugspreis durch den Jahresbeitrag gedeckt.)

Bankverbindung: Postbank München

IBAN: DE64 7001 0080 0011 3458 09

BIC: PBNKDEFF

Konto-Inh.: Ben.-Abtei St. Gertrud

Verwendungszweck: HJH

Telefon: 08534/9690-124

Telefax: 08534/9690-125

E-Mail: verein@kloster-tettenweis.de

www.sankt-gertrud.de